

„Und dieser Mann heißt auch noch Schreier ...“

## Diskussionsabend mit Peter Schreier am 5. Juli

„... Aber er kann sich diesen Namen leisten“: So äußerte sich Karl Böhm, für seine kauzigen Aussprüche bekannt, über den jungen Bayreuthdebütanten Peter Schreier anlässlich einer Probe des „Fliegenden Holländer“, wo Schreier den Steuermann sang.

Daß dieser Name heute ein Synonym geworden ist, für ebenso kultivierten wie beseelten, disziplinierten Mozart- und Bachgesang, ist, wie man im Rahmen des IBS-Gesprächs am 5. Juli erfahren konnte, zu einem großen Teil der Schulung Schreiers im Dresdener Kreuzchor zu verdanken: Der nahe Dresden aufgewachsene Sohn eines evangelischen Kantors trat bereits mit acht Jahren in die Vorbereitungs-klasse des berühmten Chors ein. Die dort verbrachten Jahre bezeichnet Schreier selbst als prägend für seine gesamte spätere Sängerlaufbahn. Stilgefühl, instrumentale Stimmführung, vor allem aber Disziplin, das Ein- und Unterordnen in eine Gemeinschaft, auch im musikalischen Sinn, konnte er sich dort aneignen.

Nach der Mutation war er, wie er es sich fest vorgenommen und gewünscht hatte, zum Tenor geworden. Nach dem Gesangsstudium kam er über ein Engagement im Opernstudio Dresden nach Berlin, wo er sich den Grundstock für sein umfangreiches Repertoire erarbeiten konnte. Ins westliche Ausland gelangte er erstmals 1964, und zwar zunächst über seine Konzerttätigkeit. Bald folgten die Salzburger Festspiele, an denen er mittlerweile 18 Jahre mitgewirkt hat, und alle großen Opernhäuser der Welt, von deren Spielplänen der Name Schreier heute nicht mehr wegdenken ist.

Opern- und Konzerttätigkeit halten sich in Peter Schreiers Terminplan ungefähr die Waage, wobei seine große Liebe aber dem Konzert, vor allem natürlich Bach gilt.

Vielleicht hätte er ganz auf eine Operntätigkeit verzichtet, wenn er nicht eingesehen hätte, daß diese als „Spektakel“ im positiven Sinn die Krönung einer Sängerlaufbahn ist. Und schließlich kommt ihm seine Opernerfahrung zugute bei dem Vorhaben, an der Auffrischung der bei allen musikalischen Vorzügen doch recht musealen Dresdner/Leipziger Bachtradition mitzuwirken. Nicht zuletzt, um sich die stimmliche Flexibilität für das Konzertrepertoire zu erhalten, hat er darauf verzichtet, in ein schwereres Fach einzusteigen.



**Im Anschluß an seinen zweiten Diskussionsabend beim IBS empfing nun auch Peter Schreier die vom „Münchener Stadtschreiber“ Högl gestaltete Urkunde, die seine IBS-Ehrenmitgliedschaft mit Brief und Siegel bestätigt. Die Urkundenverleihung, die ursprünglich für Anfang Februar vorgesehen war, hatte verschoben werden müssen. Doch nun ist die Besetzung komplett und wir können alle IBS-Mitglieder honoris causa im Bild präsentieren.**

Aus aktuellem Anlaß, nämlich der Wiederaufnahme im Nationaltheater, kam das Gespräch bald auch auf Pfitzners „Palestrina“: Dieser stellt für Schreier eine Ausnahme-rolle dar, bewundert er doch den Komponisten Palestrina, dessen epochenbestimmende Musik er damals im Kreuzchor kennengelernt hat, in hohem Maße, und schätzt auch Pfitzners Werk ganz besonders.

Bekannt sein dürfte den meisten Musikfreunden, daß Schreier seit einiger Zeit auch als Dirigent erfolgreich ist: So wird er demnächst die „Matthäuspassion“ auf Schallplatte aufnehmen, als Dirigent und Sänger des Evangelisten. Dennoch möchte er keine zweite Karriere daraus machen, Dirigieren soll für ihn „die schönste Nebensache“ bleiben. In der fernerer Zukunft, wenn seine Aktivität als Sänger einmal beendet ist, möchte er sich lieber Dingen widmen, zu denen er bisher aus Zeitmangel zu wenig gekommen ist: der Veranstaltung von Interpretationskursen, dem Lesen, Wandern, Tennisspielen und seinem liebsten Hobby, dem Gärtnern.

Vorher warten aber noch viele interessante Projekte auf ihn, unter anderem ein „Idomeneo“ in Wien und der neue „Hölderlin“ von Killermayer in München. Außerdem hat er sich, von der Klangqualität der neuen CD-Schallplatte fasziniert, vorgenommen, noch möglichst viel mit diesem System aufzunehmen.

Im Anschluß an diesen besonders kurzweiligen Abend wurde Peter Schreier die Urkunde zu seiner Ernennung als Ehrenmitglied des IBS verliehen: In seinen Dankesworten hob er hervor, wie angenehm er die selbstverständliche, natürliche, gänzlich nicht-provokante Fragestellung schon bei seinem ersten IBS-Abend vor sechs Jahren und auch diesmal wieder empfunden hat.

Eh